**Arbeitsgemeinschaft
für das Archiv- und Bibliothekswesen
in der evangelischen Kirche**

Allgemeine Mitteilungen
1973 / Nr. 2

Arbeitsgemeinschaft für das Archiv- und Bibliothekswesen in der evangelischen Kirche

Allgemeine Mitteilungen
1973 / Nr. 2

1. Dezember 1973

Konsistorialrat i. R. Karl Themel †

Am 19. März 1973 verstarb in Berlin Konsistorialrat i. R. Karl Themel im 84. Lebensjahr. Er hatte soeben sein letztes Referat über 70 Jahre Forschung an Berlin-Brandenburgischer Kirchengeschichte abgeschlossen, als der Tod ihm auf seinem täglichen Spaziergang begegnete. Das Referat wurde 3 Tage später im landeskirchlichen Arbeitskreis verlesen, gleichsam als Testament eines der hervorragendsten Kenner dieser Kirchengeschichte, für deren wissenschaftliche Gesamtdarstellung Karl Themel neue Forschungsmethoden vorgezeichnet und interessante Wegweisungen hinterlassen hat.

Karl Themel war Pfarrer, zunächst Feldgeistlicher und Felddivisionspfarrer, nach Beendigung des 1. Weltkrieges mehr als 30 Jahre Gemeindepfarrer in Berlin und im Lande Brandenburg. Bereits in den zwanziger Jahren wurde er literarisch tätig und setzte sich hierbei mit religionsoziologischen und Gemeindestrukturfragen auseinander, vor denen er als Pfarrer in Berliner Arbeitervierteln gestanden hatte. Später spezialisierte er sich auf den Gebieten der Kirchengeschichte seiner Heimatkirche und des kirchlichen Archivwesens.

Im Jahre 1935 gründete Karl Themel die „Kirchenbuchstelle Alt-Berlin“, mit deren Leitung er 1936 als „Stadtsynodalpfarrer für Kirchenbuch- und Archivwesen“ betraut wurde. Bei dem Aufbau dieser seinerzeit größten Sammlung kirchlicher Personenstandsquellen entwickelte er eigene Ordnungs- und Verkartungsmethoden, die über den Bereich des kirchlichen Archivwesens hinaus die Anerkennung der Fachwelt gefunden haben.

1938 als Konsistorialrat im Nebenamt zum Mitglied des Kollegiums des Evangelischen Konsistoriums in Berlin berufen, kehrte Karl Themel nach einer pfarramtlichen Tätigkeit in der Mark Brandenburg als Ruheständler in den Dienst des Konsistoriums zurück.

Als Sachbearbeiter für das Archiv- und Kirchenbuchwesen der Landeskirche hat Karl Themel in den Jahren von 1954 bis 1969 entscheidenden Anteil an der Neuordnung des Archivwesens seiner Kirche gehabt, zugleich hat er die Grundlagen für den Aufbau des Landeskirchlichen Archivs geschaffen. Er entwickelte eine eigene Kirchenbuchordnung für die inzwischen von 2 Konsistorien verwaltete Landeskirche und sorgte dafür, daß in beiden Teilen des Kirchengebiets das kirchliche Schriftgut einheitlich geordnet blieb.

In diese Zeit fällt auch die Erfassung aller historisch wertvollen Schriftgutbestände der Kirchengemeinden Berlins und im Lande Brandenburg. Für einen „Leitfaden zur Geschichte der Presbyterologie“ hinterließ Karl Themel das abgeschlossene Manuskript. Diese letzte Arbeit des Heimgegangenen wird im nächsten Jahre im Druck vorliegen; sie dürfte sicher sehr bald ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Kirchenbehörden und die Forschung werden und so dazu beitragen, daß der Name Karl Themel durch die deutschen Lande unvergessen bleibt.

Volkmar Drese

KIRCHLICHES ARCHIVWESEN

Das Ökumenische Archiv dem EKD-Archiv eingegliedert

Nach jahrelangen Auseinandersetzungen um die Zukunft des Ökumenischen Archivs hat der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland beschlossen, das Ökumenische Archiv in das Eigentum der EKD zu übernehmen und dem EKD-Archiv einzugliedern. Damit ist ein wiederholt vorgetragener Wunsch der Arbeitsgemeinschaft in Erfüllung gegangen. Wird sich aber auch der andere Wunsch, die Übernahme des Ökumenischen Archivs möge der Ausgangspunkt für die Errichtung eines Dokumentationszentrums der EKD sein, erfüllen? Damit er nicht in Vergessenheit gerate, wird hier das Gutachten abgedruckt, das namens der Arbeitsgemeinschaft ihr damaliger Vorsitzender, Herr Archivdirektor Dr. Karlheinz Dumrath, auf Grund einer Aufforderung des Kirchlichen Außenamtes vom 6. Okt. 1969 dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland unterm 24. Nov. 1969 vorgelegt hat:

„Das „Ökumenische Archiv“ in Soest ist im Jahr 1959 von dem Theologen und Sozialpädagogen Prof. D. Friedrich Siegmund-Schultze begründet worden. Wie er ist „wohl kaum eine andere Persönlichkeit in der ökumenischen Bewegung [der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts] so aktiv und in allen Phasen entscheidend, wenn auch nicht immer an repräsentativer Stelle, tätig gewesen“. Der schriftliche Niederschlag seiner Lebensarbeit bildet den Grundstock des Archivs, vermehrt durch eine Fülle von archivischem

Sammlungsgut wie Berichte, Protokolle und Programme der Tagungen und Konferenzen, Denkschriften, Jahresberichte, Presseauschnitte usw. Dazu sind eine Reihe mehr oder weniger vollständiger Registraturen von Vereinigungen und Stellen gekommen, bei denen Prof. Siegmund-Schultze mitgearbeitet hat (z. B. Deutsches Sekretariat des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen, Dortmunder Büro des Internationalen Versöhnungsbundes, Jugendamt für Groß-Berlin, Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost, Deutsche Wohlfahrtsstelle zur Versorgung notleidender deutscher Kinder).

Es sind etwa 5 000 Akten, die Prof. Siegmund-Schultze unter Beteiligung von Assistenten in den ersten 5 Jahren des Bestehens des Ökumenischen Archivs geordnet und in dem von ihm 1962 herausgegebenen und erläuterten „Inventarverzeichnis des Ökumenischen Archivs in Soest“ der Öffentlichkeit bekanntgemacht hat. Dieses Inventarverzeichnis ist in einer Reihe von historischen und archivarischen Zeitschriften besprochen worden, wohl am ausführlichsten in den „Blättern für deutsche Landesgeschichte“ Jg. 102, 1966, S. 181—185. Der Verfasser, der bei Historikern und Archivaren hochangesehene Oberstaatsarchivrat Dr. Wolfgang Leesch in Münster, rühmt darin das Ökumenische Archiv als „ein Archiv von einzigartiger Bedeutung für die Geschichte der ökumenischen Bewegung und den deutschen Anteil an dieser“. Für seine sorgsame Erhaltung, Zugänglichmachung und Erschließung durch das vorliegende Inventar könne dem verdienten Vorkämpfer des ökumenischen Gedankens nicht genug gedankt werden.

Daß dieses wertvolle Dokumentationsgut nach der Verhaftung Siegmund-Schultzes im Juni 1953 nicht der Vernichtung durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft anheimgefallen ist, ist lediglich dem Umstand zu verdanken, daß sein Eigentümer es dem schwedischen Staat geschenkt hat und dieser es — nach langjähriger Sicherstellung in der schwedischen Gesandtschaft und der schwedischen Kirche in Berlin — im Jahr 1959 nach Schweden überführen ließ. 1946 gelangte es an die Universitätsbibliothek Uppsala, 1958 wurde es an Siegmund-Schultze zurückgegeben.

Diese — nach einem Wort Siegmund-Schultzes — wunderbarer Weise erhalten gebliebenen Schätze ökumenischer Dokumentation, die in einem Ökumenischen Archiv vereinigt und den Freunden der ökumenischen Sache zur Verfügung gestellt worden sind (vgl. „Inventarverzeichnis ...“ S. 8), sollen nun nach dem Tode Siegmund-Schultzes wie Tand verstreut werden und Teile sogar die Bundesrepublik Deutschland verlassen? Gegen beide Pläne sind sachliche Bedenken von höchstem Gewicht geltend zu machen:

1) *Das Ökumenische Archiv muß geschlossen erhalten bleiben*

Die Dokumente des Ökumenischen Archivs sind thematisch und inhaltlich eng ineinander verzahnt. Das läßt sich an vielen Beispielen leicht zeigen. Um nur zwei zu nennen: Die Problematik

der Arbeit für den Frieden wird nicht bloß in den Abteilungen F, J und K behandelt, sondern zieht sich praktisch durch alle Abteilungen hindurch und wechselseitig wird darauf Bezug genommen; Glaubensfragen spielen nicht bloß in Abteilung M (Faith and Order) eine Rolle, sondern in allen Abteilungen lassen sich die bewegenden Kräfte des Glaubens und die Begegnungen der theologischen und kirchlichen Strömungen analysieren und entfalten. Die Zusammengehörigkeit des Ganzen spiegelt sich in den unzähligen Verweisen von einer Abteilung auf die andere wider.

Wer es unternimmt, die in der Person und im Lebenswerk Siegmund Schultzes begründete Einheit und Geschlossenheit der Dokumentation der deutschen ökumenischen Arbeit zu zerstören, versündigt sich am historischen Charakter des Ganzen, ja beweist damit geradezu, daß es ihm an Sachkenntnis und Einfühlungsvermögen fehlt.

2) *Das Ökumenische Archiv muß in Deutschland bleiben*

Die interessierte Öffentlichkeit in Deutschland weiß nicht nur von der Existenz des Ökumenischen Archivs, sondern auch von seiner „einzigartigen Bedeutung für die Geschichte der ökumenischen Bewegung und den *deutschen* Anteil an dieser“ (W. Leesch). Dies gilt in gleichem Maße für die (bisher unerwähnte) Bibliothek des Ökumenischen Archivs, deren hunderte von Büchern, Zeitschriften und anderen Periodica in weitgehender innerer Korrespondenz mit den archivalischen Beständen stehen und, wenn auch lückenhaft, zum Thema „Ökumene“ eine einzigartige Sammlung im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland darstellen.

Daß die Bestände des Ökumenischen Archivs wegen ihrer primären Bezogenheit auf die deutsche Situation und den deutschen Anteil an der ökumenischen Bewegung das stärkste Interesse für die *deutsche* Kirchengeschichtsforschung haben und von ihr am leichtesten benutzt und ausgewertet werden können, wenn sie in der Bundesrepublik sind, ist wohl so einleuchtend, daß es dazu keiner längeren Ausführungen bedarf. Ebenso sicher ist es, daß die bisher geleistete Arbeit des Archivs an der Sammlung der Quellen und Literatur zur ökumenischen Ideengeschichte im deutschen Raum im Ausland kaum entsprechend fortgeführt werden kann. Das gilt zweifellos auch für den Fall der Übergabe des Ökumenischen Archivs an den Ökumenischen Rat der Kirchen. Gerade in Genf ist damit zu rechnen, daß das Ökumenische Archiv schon sehr bald seine besondere Rolle ausgespielt haben dürfte und, in den weltweiten Rahmen der Ökumene gestellt, als ein — u. U. sogar bescheidenes — Glied der Genfer Gesamtdokumentation gewertet und behandelt wird.

Vor diesem Schicksal werden das Ökumenische Archiv keine Zusicherungen des Ökumenischen Rats der Kirchen, sondern bestenfalls hohe regelmäßige zweckgebundene Zuwendungen der Evangelischen Kirche in Deutschland bewahren können. Mit dieser Feststellung wird die Vertrauens- und Glaubwürdigkeit des Ökumenischen Rats auch nicht im geringsten angezweifelt, sondern lediglich eine Entwicklung aufgezeigt, der sich niemand und am Ende auch nicht der Ökumenische Rat entziehen kann.

3) *Das Ökumenische Archiv muß als wissenschaftliches Institut erhalten bleiben*

In den 10 Jahren seines Bestehens hat sich das Ökumenische Archiv als wissenschaftliches Institut einen Namen gemacht. Auch ist es inzwischen Träger einer Veröffentlichungsreihe geworden, an deren Anfang das wiederholt erwähnte „Inventarverzeichnis“ steht und in der als Band 3 im Jahr 1966 die ausgezeichnete „Ökumenische Literaturkunde“ — ein Buch von fast 600 Seiten — von Hermann Delfs, dem jetzigen Leiter des Ökumenischen Archivs, erschienen ist. Die Entwicklung des Ökumenischen Archivs im Lauf eines Jahrzehnts zeigt geradezu beispielhaft, daß ein wissenschaftliches Institut nur in einer gewissen Freiheit und rechtlichen Selbständigkeit gedeiht. Dazu gehört auch die Unterbringung in Räumen, die schon äußerlich den Wert und die Wertschätzung des betreffenden Instituts widerspiegeln. (Kellerräume selbst hoher kirchlicher Verwaltungsbehörden haben sich in dieser Richtung, wie sich an einigen Landeskirchenarchiven nachweisen läßt, als wenig geeignet und förderlich erwiesen.)

Was ist unter diesen Umständen zu raten und zu tun?

Das Ökumenische Archiv sollte so bald wie möglich von der Evangelischen Kirche in Deutschland übernommen werden. Mit jeder anderen Lösung setzt sie sich moralisch ins Unrecht. Das gilt sowohl für die Überlassung des Ökumenischen Archivs an eine staatliche Stelle (z. B. Universität Münster) als auch für seine Übergabe an den Ökumenischen Rat der Kirchen. Im ersteren Fall wird sich der Verdacht erheben, die Evangelische Kirche in Deutschland habe die billigste Lösung bevorzugt, im letzteren Fall werden Historiker und Archivare von einer wenig sachgemäßen Entscheidung sprechen, da es nicht die primäre Aufgabe der Evangelischen Kirche in Deutschland sein kann, die ökumenische Dokumentation in *Genf* zu vervollständigen, solange es mit ihrer eigenen Dokumentation schlecht bestellt ist.

Gerade die Entscheidung über die Zukunft des Ökumenischen Archivs könnte aber eine Entwicklung einleiten, die schon wiederholt von verschiedensten Seiten (u. a. vom Ostkirchenausschuß)

anzustoßen versucht worden ist: die Errichtung eines Dokumentationszentrums der Evangelischen Kirche in Deutschland. In diesem Dokumentationszentrum sollten zusammengefaßt werden:

- 1) das Ökumenische Archiv,
- 2) das Archiv der EKD
 - a) mit seinen für die Geschichte der Einigungsbestrebungen des deutschen Protestantismus höchst wichtigen Beständen,
 - b) für die inzwischen archivreif gewordenen Akten der Kirchenleitung, der Amtsstellen, Gerichte, Kammern, Institute usw.,
 - c) für das Sammelgut untergegangener kirchlicher Institutionen, für die kein anderes kirchliches Archiv zuständig ist,
 - d) für das Schrift- und Sammlungsgut der Hilfskomitees usw.
- (Auf die Unentbehrlichkeit eines Archivs an kirchlich-zentraler Stelle hat der Kirchenrechtler Prof. D. Dr. Hans Liermann in seinem Aufsatz „Kirchliches Archivwesen und evangelisches Kirchenrecht“ (Handbuch des kirchlichen Archivwesens Bd. 1, 1965) nachdrücklich hingewiesen!)
- 3) ein Presse-, Bild- und Tonarchiv für die archivwürdige Dokumentation des Referenten für Öffentlichkeitsarbeit,
- 4) eine Bibliothek für bestimmte, bei den Landeskirchen unzureichend berücksichtigte gesamtkirchliche Sammlungsgebiete (z. B. Kirchenkampf, Kirchenrecht).

Daß die Zeit für die Errichtung eines Dokumentationszentrums der EKD reif ist, hat die Arbeitsgemeinschaft für das Archiv- und Bibliothekswesen in der evangelischen Kirche seit Jahren in Eingaben an die Kirchenkanzlei und in Besprechungen mit ihrem Präsidenten und dem Archivreferenten betont. Der Rat der Evangelischen Kirche könnte jetzt mit der Übernahme des Ökumenischen Archivs den denkbar besten Anfang machen. Natürlich kostet ein Dokumentationszentrum Geld (Errichtung eines Zweckbaus, Anstellung von Fachkräften usw.); aber hier würde es sinnvoll ausgehen. Das ist sicher nicht der Fall, wenn a) mit Geldern der Evangelischen Kirche in Deutschland das Ökumenische Archiv in Genf am Leben erhalten wird, b) den Stellen der Evangelischen Kirche in Deutschland wegen des Fehlens eines Dokumentationszentrums Gelder für die Einrichtung eigener Archive bewilligt werden.

Bis zur Eingliederung des Ökumenischen Archivs in das Dokumentationszentrum dürfte es sich empfehlen, das Ökumenische Archiv in seinen jetzigen Räumen zu lassen und dem Archivreferenten der Kirchenkanzlei der EKD zu unterstellen, der sich (wie auch sonst) in reinen Fachfragen des Rates der Arbeitsgemeinschaft bedienen kann.“

„Rent an archivist!“

Anfang vorigen Jahres wurde an die Evang. Landeskirche in Baden die Bitte herangetragen, einen Archivar für die „Evang. Synode Deutscher Sprache im Vereinigten Königreich“ abzuordnen. Besagte „Evang. Synode ...“ ist Mitglied des Lutheran Council, in dem alle luth. Kirchen (Polen, Estland, Ungarn etc.) Englands zusammengeschlossen sind. Der Lutheran Council wiederum ist einerseits organisatorisch im „British Council of Churches“ vertreten, der Vereinigung aller Kirchen Englands. Andererseits unterhält er auch sehr enge Beziehungen zum Lutherischen Weltbund; Pastor E. Ratz, der Dienststellenleiter des Lutheran Council ist gleichzeitig Sekretär jener Lutheran-World-Federation.

Nachdem diese behördengeschichtlichen Zusammenhänge geklärt waren, galt es zunächst, einen Archivraum für die Aufnahme des Schriftguts herzurichten. Ein geeigneter, trockener und gut belüftbarer Keller stand im Dienstgebäude zur Verfügung. Es fand sich sogar ein Metermaß im Lande der „feet and inches“, und so konnte der Raum schließlich optimal mit ca. 100 lfd. Meter verstellbaren Stahlregalen (drei Wand- und ein Mittelregal) ausgestattet werden. Lediglich eine feuersichere Stahltür bleibt noch einzubauen.

Nunmehr ging es an die Ordnungsarbeiten: zunächst die laufende Registratur. Sie befand sich dank der umsichtigen Betreuung Fräulein Czymays, der Sekretärin, in sehr guter Ordnung, wenn auch aus registratur-theoretischer Sicht eine Systematik fehlte. Immerhin waren Sachakten gebildet und in Stehordnern durch handgefertigte Trennblätter abgeteilt worden. Es galt also lediglich, die bestehende Ordnung in einen Dezimalaktenplan einzuarbeiten. Dabei ist es kaum verwunderlich, daß dieser Aktenplan deutliche „badische Züge“ trägt, zumal unsere Landeskirche sich gerade anschickt, einen revidierten Aktenplan zu publizieren.

Kassiert wurden vorwiegend Mehrfachüberlieferungen sowie Prospekte, Kataloge und Arbeitshilfen aller Art. Gleichzeitig wurden für eben dieses kurzlebige Informationsmaterial Sammelmappen in der numerischen Folge des Aktenplans angelegt, in denen dieses Schriftgut bis zu seiner Vernichtung künftig aufbewahrt wird. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine Altregistratur eingerichtet, in der hauptsächlich Rechnungsbeilagen während der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist lagern. Fräulein Czymay versicherte mir, daß es ihr ein besonderes Vergnügen sein wird, jeweils am Neujahrsorgen die zehn Jahre alten „Papiere“ zu kassieren.

Mit der Neueinrichtung der Registratur — etwa 60 Stehordner einschließlich der erforderlichen Trennblätter für die wichtigsten Untergruppen des Aktenplanes — schloß dieser etwas weniger „staubige“ Teil der Ordnungsarbeiten.

Unter der fürsorglichen Betreuung der Sekretärin, die ganz un-englisch guten Kaffee zur „tea time“ bereit hielt, wagten wir uns gemeinsam an die letzte Aufgabe: Verzeichnung und Überführung

des älteren Schriftgutes (1945—1960) aus den Stehordnern ins Archiv. Hierbei machte uns besonders ein Mangel zu schaffen: die zahlreichen Papierformate. Von „full scrap“, einer Art „Über-Folio“ von 34 cm Länge, über DIN A 4 und nahezu quadratische Blätter bis zu DIN A 5 waren alle Formate vertreten. Entsprechend abenteuerliche Gebilde entstanden demnach auch als Archiv-Akten! Hier Abhilfe zu schaffen, wäre dringend nötig, wird aber bei dem hohen Grad englischer Individualität in absehbarer Zeit kaum zu erreichen sein.

Abschließend sei es gestattet, die hilfreiche Unterstützung von Pfarrer Ratz und die Gastfreundschaft seiner Gattin besonders hervorzuheben. Sie trugen entscheidend dazu bei, daß jener Arbeitsaufenthalt in England zu einem Erlebnis wurde. In summa: Gute Zeiten für Archivare bei der „German - speaking Evangelical-Lutheran Synod in the United Kingdom“!

Dr. H. Rückleben

KIRCHLICHES BIBLIOTHEKSWESEN

Umzug der Bibliothek des Diakonischen Werkes in Stuttgart

Im Sommer 1971 zog die Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes in Stuttgart in ein neues Dienstgebäude am Hang oberhalb des alten Quartiers um. Der Umzug der Bibliothek, über den hier berichtet werden soll, war also keine selbständige Aktion, sondern Teil des Umzugs einer Verwaltungsbehörde mittlerer Größe (insgesamt rund 140 Mitarbeiter). Auch Umfang und Art der Bibliothek mit etwa 45 000 Bänden und sonstigem Bestand an Spezialsammelgut, Versandstücken u. dgl. dürften anderen Bibliotheken in unserem Bereich ungefähr entsprechen, so daß dieser Umzug in mancher Hinsicht typisch und insofern von Interesse für die Mitglieder unserer Arbeitsgemeinschaft sein mag.

Allgemeine Überlegungen

Da der Umzug 1971 der dritte innerhalb von wenig mehr als zehn Jahren war, gingen wir schon mit einem gewissen Erfahrungsschatz an die Aufgabe heran. Eine wichtige Erkenntnis war, daß man mit Überlegungen und Planen nicht früh genug anfangen kann. Ferner konnten wir aus den vorangegangenen Umzugsabrechnungen belegen, daß auf Konto Bibliothek rund die Hälfte(!) von Umzugsleergut (nicht Möbeln) und Arbeitsstunden der Speditionsfirma gegangen war. Da wir nur zwei Bibliothekarinnen ohne Hilfskräfte in der Bibliothek sind, bedeutete das, daß auf zwei Personen 50 % der Umzugsarbeit lag, während sich auf die übrigen über 100 Mitarbeiter die anderen 50 % verteilten. Eine recht eindrucksvolle

Relation, die wir auch nicht versäumten vorzutragen, um entsprechend Verständnis und Unterstützung zu bekommen.

Wenn die ganze Dienststelle umzieht, ist es illusorisch, auf die Hilfe anderer Mitarbeiter zu rechnen; denn ein Umzug bedeutet für jedes Büro eine erhebliche zusätzliche Belastung. Welchen Aufwand an Zeit und Kraft aber der Umzug einer Bibliothek erfordert, davon macht sich kein Außenstehender eine zutreffende Vorstellung. Daher darf der leitende Bibliothekar nicht auch noch (etwa aus Bescheidenheit) mit zu niedrigen Zahlen operieren! Er sollte auch nicht versäumen, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß bei zu wenigem Transportpersonal eine Bibliothek erst nach Monaten wieder voll aktionsfähig ist, was sich für die gesamte Dienststelle höchst nachteilig auswirkt.

Unsere wichtigsten Bitten an unsere Dienststellen waren also:

1. uns bei der Planung der Bibliotheksräume im Neubau möglichst früh zu beteiligen,
2. den Umzug der Bibliothek im Rahmen des Gesamtumzugs als Sonderaktion unter unserer eigenen Regie laufen zu lassen.

Beide Bitten wurden berücksichtigt, und das praktische Ergebnis hat dieses Vorgehen voll gerechtfertigt.

Vorbereitung im neuen und alten Gebäude

Die Vorbereitung muß — im ersten Moment vielleicht überraschend — beim *neuen* Gebäude anfangen, gewissermaßen planrisch vom Ziel rückwärts abgespielt zum alten Zustand, um dann auf diesen Bahnen praktisch den Umzug abzuwickeln. Von den der Bibliothek zugeteilten Räumen im Neubau hatten wir uns deshalb schon bei Baubeginn Grundrißpläne besorgt. (An der Raumzuteilung für die Bibliothek im Rahmen des gesamten Bauvorhabens für die Dienststelle wird in diesem Stadium meist zwar nichts mehr zu ändern sein; während der Bauzeit sind aber noch unendlich viele Kleinigkeiten zu überlegen und manches läßt sich sogar noch ändern.) Auf den Grundrißplänen wurde die mögliche Möblierung und die Bestückung mit Bibliotheksregalen entworfen. Es wurde dabei entschieden, welche Möbel und Regale vom alten Bau übernommen werden konnten und was neu zu beschaffen war. Für die Bestückung mit neuen Bibliotheksregalen in den Magazinräumen machte die Firma Pohlschröder einen maßstabsgerechten Entwurf. Das zu übernehmende Mobiliar wurde ebenfalls entsprechend in die Pläne eingezeichnet. Diese „möblierten“ Pläne waren bei allen Besprechungen in Bau- und Umzugsfragen eine willkommene Unterlage. Danach konnten die Beleuchtungskörper und Lichtschalter richtig angebracht werden, es ergaben sich Änderungen bei Türen und Zwischenwänden, Vorschläge für Einbauschränke und Wandregale und vieles andere mehr.

Sobald die Räume im Rohbau fertig waren, konnten wir durch Besichtigungen an Ort und Stelle die Planung überprüfen und nötigenfalls korrigieren. Pläne sind gut, aber nachmessen ist besser! Durch Lüftungsschächte, Heizungsrohre, Decken- und Fußleisten und andere Baugegebenheiten, die in den Grundrissen nicht eingezeichnet sind, wird nämlich manche Stellfläche in Höhe und Breite begrenzt!

Der endgültige Plan wurde dann mit Nummern versehen. Jeder Raum bekam eine Nummer, jedes Möbelstück eine zweite, so daß mit z. B. „5/2“ ein bestimmtes Regal in Raum 5 eindeutig bezeichnet war. Bei den Bibliotheksregalen bekam auch jede Metereinheit eine eigene Nummer, was später für das Einstellen in der richtigen Reihenfolge eine gute Hilfe war.

Diese so ausgearbeiteten Pläne vom Neubau waren die Grundlage für die weiteren Umzugsvorbereitungen im Altbau. Die Bibliothek war dort folgendermaßen untergebracht: Im ersten Stock hatten wir 2 Büroräume mit unseren Arbeitsplätzen und in drangvoller Enge die Kataloge, die Auslage der laufenden Zeitschriftenjahrgänge und nötiges Büro- und Bibliotheksmaterial. Im ersten Untergeschoß war das Magazin, wo in einem großen ungegliederten Kellerraum der gesamte Bestand an Büchern, Zeitschriften und sonstigem Sammel- und Lagergut buchstäblich bis an die Decke gestapelt war. Die einzelnen Teile des Bestandes waren zwar in sich geordnet und von den anderen Gruppen getrennt untergebracht, da aber aus Platzmangel jeglicher räumliche Abstand zwischen den einzelnen Teilen im Laufe der Zeit aufgebraucht war, war diese Einteilung und Gliederung nur noch für uns, nicht aber für bibliotheksunkundige Umzugsleute erkennbar. Auch die beste Umzugsfirma ist mit vermeintlich noch so eindeutigen Erklärungen: „was zusammengehört“ und „was wo anfängt“, „wie weitergeht“ und „wo aufhört“ überfordert. Da helfen nur Pappschilder, zahlreich, groß, deutlich beschriftet und sicher befestigt. Gerade letzteres versäumt man vielleicht am ehesten, weil man sich nicht genügend vorstellt, wie es zugeht, wenn etliche Packer auf engstem Raum tatkräftig mit Kisten und Kartons hantieren. Abgefallene Hinweisschilder im Gedränge des Umzugsbetriebs sofort wieder richtig zu placieren, ist schwieriger als man denkt.

Wir maßen nun zuerst im alten Gebäude den gesamten Bestand Meter für Meter genau und im einzelnen aus und hielten die Ergebnisse in Listen fest, die das einzelne Bibliotheksgut mit dem dafür benötigten Platz in lfd. Metern, ggf. auch mit der nötigen Höhe zum Stellen, enthielten.

Mit den Plänen vom Neubau und den Listen vom seitherigen Zustand hatten wir nun die erforderlichen Unterlagen für die eigentliche Planung, wie die Bibliothek im Neubau aufzustellen und einzurichten war. Man muß dabei viel rechnen und messen, es ist aber beileibe nicht nur eine Schreibtischarbeit! Wir versuchten

auch, uns den künftigen Ablauf der Arbeit in der Bibliothek möglichst anschaulich an Ort und Stelle zu vergegenwärtigen, um wirklich die besten Lösungen zu finden. Die Ergebnisse dieser Überlegungen wurden dann in die Liste eingetragen, z. B.

gebundene Zeitschriftenjahrgänge	28 lfd. Meter	kommt in Raum 3 Regal 1 bis 5
-------------------------------------	---------------	----------------------------------

Die Beschreibung der Vorbereitung liest sich vielleicht etwas unständlich. Wir dachten manchmal auch selbst, daß wir des Guten zu viel taten, als wir mit Zollstock, Faserschreiber, Zetteln und Plänen im alten und neuen Gebäude zu einer Zeit operierten, in der die anderen Mitarbeiter noch kaum an den Umzug dachten. Aber es erwies sich wieder, wie bei den vorangegangenen Umzügen, daß sich eine gute Vorbereitung bezahlt macht und später viel Arbeit und Ärger erspart.

Der Ablauf des Umzugs

Da wir konkrete Pläne und Zahlen hatten, konnten wir bei den Vorbesprechungen mit der beauftragten Speditionsfirma deutlich unsere Wünsche formulieren. Die sachkundige Beratung mit der Umzugsfirma ist wichtig, um die nötigen Angaben über Zeitablauf, Reihenfolge, Menge des Verpackungsmaterials und Verpackungsmöglichkeiten zu bekommen.

Die meisten Firmen bieten auch für den Transport von Büchern die heute üblichen Faltpackungen an, deren Höhe es erfordert, daß die Bücher in zwei Schichten gelegt werden. Daß dabei die Bücher streng in der gegebenen Reihenfolge bleiben, ist ziemlich schwierig zu erreichen, besonders wenn man mit Packern der Speditionsfirma arbeiten muß. Werden die Kartons nicht vollgepackt, so bekommt man Schwierigkeiten bei ihrem Stapeln und beim Transport. Diese Probleme fallen beim Packen in sogen. „Bücherreffs“ weg. Das sind Holzbehälter in Form eines Blumenkastens, ca. 1,10 m lang, in Tiefe und Breite einem Bücherregalfach entsprechend. In diese Reffs werden die Bücher in genauer Reihenfolge gelegt, Bücherrücken nach oben. Damit sie nicht verrutschen können, werden die Reffs fest vollgepackt. An den Schmalseiten werden sie gut sichtbar nummeriert. Da lang und schmal, lassen sich die Reffs gut in die engen Gänge zwischen den Regalen stellen. Ihr Gewicht erlaubt es auch „Umzugsleuten“, sie hin- und herzuheben. Und schließlich können sie, da sie aus stabilem Holz gemacht sind, auch gefahrlos gestapelt werden. Wir haben in nunmehr drei Umzügen die allerbesten Erfahrungen mit diesen Büchertransportmitteln, die die Firma Han-nich, Bretten, anbietet, gemacht. — Für das übrige Material wurden Faltpackungen in verschiedenen Größen bestellt.

Da unsere Räume im alten Gebäude sehr eng vollgestellt waren, konnten wir nicht viel vorpacken. Auch sollte die Bibliothek möglichst lange funktionsfähig bleiben. In den letzten Tagen vor dem Umzug brachten wir die oben beschriebenen Hinweisschilder an und

hängten in jedem Raum des Neubaus einen Grundrißplan mit allen Eintragungen der Möbel, Regale mit Zahl und Abstand der Fachbretter und sonstigen sachdienlichen Hinweisen gut sichtbar auf. Eine solche absolut klare und möglichst informationsreiche Beschilderung ist umso notwendiger, je weniger Bibliothekspersonal für den Umzug zur Verfügung steht. Auch geht ja der Umzug in rollendem Einsatz vonstatten!

Nach dem ersten Transport laufen Ein- und Auspacken zeitlich nebeneinander. Jeweils einer von uns war im alten und im neuen Gebäude. Eine auch nur kurze Abwesenheit war für uns während der Arbeit der Packer und Transporteure ausgeschlossen. Wir halfen die ganzen 14 Tage, die der Umzug insgesamt dauerte. Dabei war es dringend erforderlich, morgens schon vor den Umzugsleuten zur Stelle zu sein, um den Ablauf des Tages vorzubereiten. Bei den komplizierten Tätigkeiten versuchten wir uns möglichst unauffällig einzuschalten. Unsere Umzugsleute entwickelten aber bald großen Ehrgeiz, mitzudenken und alles zu verstehen. Es wurde auch bald erkannt, daß man unseren (weiblichen) Anweisungen voll vertrauen konnte. (Natürlich sind kleinere Pannen nie ganz auszuschalten, aber bei guter Überlegung und Zusammenarbeit läßt es sich z. B. vermeiden, daß schwere Kisten genau an den Platz abgestellt werden, wo in den nächsten fünf Minuten ein Regal aufgeschlagen werden soll.) Nach 14 Tagen hatten wir in gemeinsamer Arbeit erreicht, daß der gesamte Bestand geordnet am neuen Platz stand. Es ergaben sich praktisch keine Nacharbeiten und Korrekturen, abgesehen von notwendigen neuen Beschriftungen u. ä. Diese Arbeit empfiehlt sich sowieso erst für einen späteren Zeitpunkt, wenn man schon gewisse Erfahrungen mit dem Ablauf der Arbeiten am neuen Ort gesammelt hat.

Die Vorgänge an den Umzugstagen brauchen im einzelnen nicht geschildert zu werden, da jeder Fall doch zu unterschiedlich gelagert ist. Deshalb sollen zum Schluß nur noch einige allgemeine Hinweise gegeben werden:

1. Die Verpackungsart für jede einzelne Sparte von Bibliotheks- und Umzugsgut ist mit der Speditionsfirma genau festzulegen, z. B.:
Sammelmaterial in Mappen — mit Bindfäden verschnüren — in Faltkartons Größe 1,
ungebundene Zeitschriften — jahrgangswise in Zeitungspapier einwickeln — in Faltkartons Größe 2.
2. Die Kartons oder Kisten einer Sparte bekommen einen Buchstaben als sinnvolle Signatur und werden laufend durchnummeriert, z. B.: Zeitschriften = Z 1, Z 2, Z 3 usw.
3. Wohin der Inhalt der Kartons kommt (Raum, Regal), wird mit der Nummer des Raumes und der Nummer des Regals (Schranks) angegeben, z. B.: Z 1 nach 3/1 (= Raum 3, Regal 1).

4. Die Möbelstücke werden in gleicher Weise mit Heftetiketten bezeichnet. Aus den im Neubau ausgehängten Grundrißplänen ersieht der Transporteur dann, an welche Stelle z. B. dieser Schrank im Raum 4 kommt.
5. Äußerst wichtig ist die *Reihenfolge aller Arbeiten*. Einpacken, Transport und Auspacken müssen folgerichtig nacheinander ablaufen. Man kann nicht mit dem Auspacken der Bücher anfangen, wenn ausgerechnet die ersten Kartons einer Serie mit dem entsprechenden Transport nicht mitgekommen sind. Die Kartons u. a. sollten auch so aufeinandergestellt werden, daß man so gleich in der richtigen Reihenfolge nacheinander auspacken kann, z. B.: Karton 4 unten, darüber Nr. 3, 2, 1.
6. Auch die *Reihenfolge der einzelnen Transporte* bedarf einer gründlichen Absprache mit der Speditionsfirma. Die Möbel und Regale sollten möglichst vor dem einzustellenden Material da sein. Sonst gibt es Barrikaden von Kisten und Kartons, die die Arbeit unnötig behindern. Man sollte auch nicht vergessen, Zeit zum Säubern der Fachbretter einzuplanen.
7. Als „Handwerkszeug“ für die Umzugstage sollte man folgendes griffbereit haben: Zollstock, Bindfaden, Schere, Klebestreifen, selbstklebende Etiketten, Faserstift, Notizzettel und Pappschilder. Alles das wurde immer wieder gebraucht und ist nirgends so schnell zu bekommen, wenn das ganze Haus im Umzug begriffen ist.

Noch ein letztes zur Ermutigung: Man sollte sich vor einem Bibliotheksumzug nicht zu sehr fürchten. Es ist zwar eine riesige Arbeit zu bewältigen, und die körperliche Anstrengung ist zugegebenermaßen groß. Aber wenn der Umzug nach einer vernünftigen Vorbereitung gut abgelaufen ist, bleiben Befriedigung und ein gewisser Stolz nicht aus.

Dipl.-Bibl. Rotraut Gutwasser

Ausstellung hamburgischer Gesangbücher aus fünf Jahrhunderten

Während des Bibliothekskongresses 1973 wurde in der Landeskirchlichen Bibliothek Hamburg eine Ausstellung hamburgischer Gesangbücher und anderer Materialien gezeigt, die die vierhundertjährige Geschichte des Hamburger Gesangbuches recht anschaulich illustrierten. Die gezeigten Exemplare reichten von lateinischen und plattdeutschen Ausgaben des 16. Jahrhunderts über das besonders zahlreich vertretene 18. und 19. Jahrhundert bis hin zu einem hamburgischen Entwurf für den „Anhang '74“ zum EKG.

Die Ausstellung wurde mit Sachkenntnis und Hingabe zusammengestellt, aufgebaut und betreut von Frau Dipl.-Bibl. Ruth Froriep vom Gesangbucharchiv der hannoverschen Landeskirche, das der Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kirchenmusik (bisher: Kirchenmusikschule) in Hannover angegliedert ist.

Es zeigte sich in diesem Zusammenhang einmal wieder zweierlei, was auch andere zur Durchführung von Ausstellungen ermuntern mag: Einmal die erfreuliche Zusammenarbeit der verschiedensten Archive und Bibliotheken, die sich in partnerschaftlichem Geist gemeinsam einer lohnenden Sache zur Verfügung stellen — vom Stadtarchiv über Staatsarchive, landeskirchliche Archive bis hin zu Privatsammlungen und von Predigerseminarbibliotheken über Landesbibliotheken, landeskirchliche Bibliotheken bis hin zu Universitäts- und Staatsbibliotheken. Zum andern zeigte die Ausstellung, daß bei einer solchen Gelegenheit durchaus noch Werkausgaben und andere Literaturwerke auftauchen können, von denen die Forschung zwar bisher schon gewußt, sie aber zuvor noch nie zu Gesicht bekommen hat.

Landeskirchliche Bibliothek Karlsruhe

Die Bibliothek des Evang. Oberkirchenrats Karlsruhe (Sigel: Ka 15) führt ab 1. Sept. 1973 die Bezeichnung:

Landeskirchliche Bibliothek Karlsruhe.

Evang. Bibliothekar-Lehrinstitut Göttingen

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Seidel, Hamburg, zum stellvertr. Vorsitzenden des Evang. Bibliothekar-Lehrinstituts Göttingen bestellt.

AUS DER ARBEIT DER SEKTION BIBLIOTHEKSWESEN

Treffen evangelischer und katholischer Bibliothekare in Hamburg

Aus Anlaß des Bibliothekskongresses 1973, der vom 12. bis 16. Juni 1973 in Hamburg stattfand, trafen sich rund 50 evangelische und katholische Bibliothekare und Bibliothekarinnen aus dem gesamten Bundesgebiet zu einer gemeinsamen Arbeitssitzung in der Landeskirchlichen Bibliothek Hamburg. Das Treffen wurde von den beiden bibliothekarischen Arbeitsgemeinschaften der evangelischen und der katholischen Kirche veranstaltet und von Bibliotheksdirektor Dr. Seidel, Hamburg, geleitet. Als Vertreter der Träger des evangelischen Bibliothekswesens und der Landeskirchenleitungen nahm Oberkirchenrat Frhr. v. Schade (Hamburg) an der Versammlung teil.

Der Bibliothekskongreß 1973 stellte einen Versuch dar, die vielfache Zersplitterung des Bibliothekswesens in der Bundesrepublik

und die starre, aber überholte Trennung nach Bibliothekssparten dadurch zu überwinden, daß er seit langem zum ersten Mal wieder die Bibliothekare an öffentlichen und an wissenschaftlichen Bibliotheken zu einer gemeinsamen Tagung vereinte. Dasselbe Anliegen verfolgt der „Bibliotheksplan 73“, der auf einer Großveranstaltung im neuen Hamburger Kongreßzentrum während des Kongresses offiziell der Öffentlichkeit übergeben wurde. Organisatorisches Prinzip dieses Bibliotheksplanes ist die enge Kooperation der Bibliotheken zum Zwecke einer lückenlosen Literatur- und Informationsversorgung innerhalb eines vierstufigen Systems, in dem von der Öffentlichen Bücherei auf Gemeindeebene bis zur Staatsbibliothek auf Bundesebene alle vom Staat getragenen Bibliothekstypen und darüber hinaus alle Sparten und Verbände des Bibliothekswesens organisiert zusammenarbeiten.

Entsprechend dieser Hauptthematik des Bibliothekskongresses ging es bei dem Treffen der kirchlichen Bibliothekare während der Kongreßwoche in Referat und Aussprache vorwiegend um die Realisierung einer intensiveren Kooperation von wissenschaftlichem Bibliothekswesen und von Gemeindebüchereiwesen in den beiden Kirchen. Auch hier ist das Ziel der angestrebten Kooperation, die in manchen Landeskirchen und Diözesen bereits mehr oder weniger praktiziert wird, eine bessere und schnellere Literaturversorgung der Kirchen und Gemeinden und eine rationellere Nutzung der zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Mittel zu erreichen.

Schließlich soll ebenfalls in diesem Bereich die ökumenische Zusammenarbeit der bibliothekarischen Arbeitsgemeinschaften der beiden großen Konfessionen ausgebaut werden. Das war die einheitliche Ansicht aller anwesenden Vertreter des kirchlichen Bibliothekswesens.

Fortbildungskursus der Sektion Bibliothekswesen

Die Sektion Bibliothekswesen führte während der letzten Oktoberwoche in der Ev. Akademie Hofgeismar einen Fortbildungskursus durch, an dem rund 30 Diplom-Bibliothekarinnen und andere ausgebildete Fachkräfte aus dem kirchlichen Bibliothekswesen teilnahmen, darunter zwei Bibliothekarinnen aus dem katholischen Bereich. Schwerpunkte dieser Fortbildungsveranstaltung, die von Herrn Dr. Seidel (Hamburg), Herrn Dr. Krämer (Neuendetelsau) und Frau Dipl.-Bibl. Kopp (Kassel) gemeinsam geleitet und durchgeführt wurde, waren: eine Einführung in die neuen Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK), besonders im Blick auf die Titelaufnahme nach dem körperschaftlichen Urheber bei theologisch-kirchlichen Beständen, ferner Fragen des Schlagwortkataloges, der theologischen Bibliographie und berufsständische

Fragen. In zwei Referaten wurden „Neuere Tendenzen und Methoden der Bibliothekswissenschaft“ (Frau Dozentin Nembach, Bibliothekar-Lehrinstitut Göttingen) und „Aktuelle Strömungen in Theologie und Kirche“ (Herr OBiblR Schwinge, Karlsruhe) behandelt.

Gerhard Schwinge

PERSONALNACHRICHTEN

Frau Kirchenoberarchivrätin Dr. Helga-Maria Kühn scheidet mit Ende dieses Jahres zu unserem aufrichtigen Bedauern aus dem Dienst der Evang.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate aus. Sie übernimmt am 1. Januar 1974 die Leitung des Stadtarchivs Göttingen.

Herrn Kirchenarchivrat Dr. Horst Weimann, Lübeck, ist anlässlich seines 60. Geburtstages (18. Nov. 1973) in Würdigung seiner Verdienste um die Archivpflege und um die Dokumentation der lübschen und eutinischen Kirchengeschichte der Titel Kirchenoberarchivrat verliehen worden.

Hinweis:

Dieser Nummer der Allgemeinen Mitteilungen liegt ein von der Stadt Nürnberg herausgegebenes Informationsblatt über die Archive in Nürnberg bei.

Schriftleitung:

Archivdirektor Dr. K. Dumrath, 85 Nürnberg, Veilhofstraße 28.

Schmidt-Druck, Neustadt an der Aisch, Nürnberger Straße 27/29/31